

16-06-05 Schöpfungstag 6. Gen.1,24-31 Erica Zimmermann, Orgel; Tim Mettler, Trompete

Votum

Ich vertraue mich dem schöpferischen Grund und Ziel allen Lebens an.

Jesus aus Nazareth erweist sich mir mit seinem Weg, mit seinem Leben, Lehren und Sterben als lebendige Autorität.

Immer neu davon angerührt, weiss ich mich geborgen im Grösseren. So sei es.

Begrüssung

Liebe Menschen, herzlich Willkommen. Der heutige 6. Schöpfungstag gilt uns.

„Gen Himmel aufgerichtet steht der Mensch.

Ein Mann und König der Natur, die breit gewölbt' erhabne Stirn verkündet der Weisheit tiefen Sinn“, so singt der Tenor als Uriel in Haydns Schöpfungsmesse.

Wozu hat diese Weisheit uns geführt?

Weisheit braucht es, liebe Menschen, unser Denken ist gefordert. Der Mensch, ein Geist, der sein Verstand zum Erkennen führt, singen wir mit Lied

Lied 729,1. 2. 5

Einleitung zum Gebet

Unsere Predigtserie zur Schöpfung hat uns ins Bewusstsein gerufen, wie wir aus dem gleichen Stoff wie Tiere und Pflanzen gemacht sind. Wir sind Schicksalsgenossen und Verwandte, Gefährten und Partner als Teil des ganzen Kosmos.

Der Atem ist die Brücke zwischen unserer inneren und unserer äusseren Welt. Jeder Atemzug verbindet uns mit dem Kern in uns und mit dem in allen anderen Lebewesen. Wenn wir atmen verbinden wir uns mit dem uns umgebenden Ganzen und es entsteht Raum für den

stillen inneren Dialog, für das Gespräch zwischen ‚ich‘ und ‚mir selbst‘, zwischen mir und meinem Gewissen. Ein Gespräch, das nie enden darf.

Dieses innere Gespräch, ist nichts anderes als ein Gebet, es ist der Dank für das Leben und die Bitte um Achtsamkeit.

Stille und Lied 514 (Veni Sancte Spiritus)

Lesung Genesis 1, 24 – 31

Gott sagte: die Erde bringe lebende Wesen hervor: Vieh und Kriechtiere und Tiere der Erde. Und so geschah es.

Gott machte die Tiere der Erde nach ihrer Art und alle kriechende Tiere auf der Erde. Und Gott sah, dass es gut war.

Gott sagte: lasst uns einen Menschen machen, nach unserem Bild, uns ähnlich, dass sie herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere am Boden.

Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gotte schuf er ihn; männlich und weiblich schuf er sie.

Gott segnete sie und sagte zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, füllt die Erde und macht sie euch untertan und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere auf der Erde.

Gott sagte: siehe, ich gebe euch Pflanzen mit Samen und Bäume mit Früchten, sie sollen euch zur Nahrung sein.

Den Tieren der Erde und den Vögeln des Himmels und allem das sich auf der Erde regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich Grünkraut zur Nahrung.

So geschah es.

Gott sah alles an, was er gemacht hatte. Und siehe, es war sehr gut. Es wurde Abend und es wurde Morgen, der sechste Tag.

Lied 100, 1-5

Römer 12 einige Verse.

Eure Solidarität darf nicht geheuchelt sein. Verabscheut das Böse und folgt dem Guten. Seid herzlich zu einander. Erfreut euch in der Hoffnung und pflegt die Gastfreundschaft. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid allen gegenüber gleichgesinnt und den Schwachen zugetan. Vergeltet Niemandem Böses, sondern seid allen Menschen gegenüber auf das Gute bedacht. Wenn möglich, soweit es in eurer Macht liegt, lebt in Frieden mit allen Menschen. Hat ein Feind Hunger, so gebt ihm zu essen, hat er Durst, so gebt ihm zu trinken. Lasst euch nicht durch das Böse überwinden.

Panis Angelicus Tim



Predigt

Vor einiger Zeit besuchte ich den berner Künstler Urs Stooss in seinem Atelier in der Felsenau. Da stand bei ihm, mitten im Raum, dieser Paravent. Ich war sofort fasziniert von dem goldigen Hintergrund und den sich darauf fortbewegenden Menschen, die in diesem einen Moment des Betrachtens, im Jetzt festgehalten werden.

Mit dem heutigen Gottesdienst in Voraussicht, sah ich einen Zusammenhang zwischen diesem Bild und dem Teil des Schöpfungsmythos über die Erschaffung des Menschen.

Mir scheint es, als ob Urs Stooss den Moment des 6. Tages eingefangen habe. „Es wurde Abend, es wurde Morgen, und siehe, es war sehr gut“.

Daran möchte ich heute festhalten: es ist sehr gut.

Die grosse Goldfläche wirkt edel und würdevoll. Sie stellt den Boden dar für das Leben der Menschen auf der Erde.

Siehe, es ist gut, sehr gut.

Das Gold gibt dem Bild einen religiösen, kirchlichen Akzent, weil wir es sofort mit den Ikonen und der Kunst aus dem Mittelalter in Verbindung bringen. Damals wurde Gold zur Darstellung des überirdischen Lichts eingesetzt und in der christlichen Symbolik ist Gold das Kennzeichen des Göttlichen.

Wussten Sie, dass die Azteken das Gold für die Exkremente des Sonnengottes hielten? Gold heisst in ihrer Sprache ‚teocuital‘, was Götterkot bedeutet.

„Keine andere Farbe gibt so viel Tiefe“, sagt der Künstler selber zu diesem Gold.

Urs Stooss hat die Menschen, unsterblich wie sie sind, allein oder zu zweit auf dem kostbaren, goldigen Grund anhalten lassen.

Da gehen Menschen über den goldenen Platz, nehmen ihren Schatten von gestern mit oder werfen ihre Pläne und Ziele von Morgen als Schatten voraus, und plötzlich steht alles still.

Denn es geht um das Jetzt, wie wir das Jetzt hier leben. Es geht darum, sich nicht zu fest an das Vergangene zu klammern, an den Schatten, den wir von gestern mitschleppen. Und es geht darum, nicht zu sehr die Angst vor der Zukunft als Schatten vorauszuwerfen.

Es gibt viele Gründe, in schwermütigen Gedanken zu verfallen, nochmals auf den Klimawandel hinzuweisen, nochmals auf die Flüchtlingsproblematik, nochmals auf..... auf all das, was uns Angst macht und seinen Schatten vorauswirft. Weil wir nicht vergessen oder ignorieren dürfen.

Ja, ich mache mir Sorgen. Sorgen über die Erde, die wir unseren Kindern und Enkelkindern zurücklassen.

Und trotzdem denken wir viel zu wenig darüber nach, weil wir es uns gar nicht vorstellen können und wollen. Niemand will Schlimmes hören, denn alles ist schon schlimm genug. Doch, was können wir tun?

Wozu bin ich jetzt hier?

Letzte Woche habe ich meine Predigt beendet mit den Worten: Es ist schön zu leben, weil leben anfangen heisst, immer, an jedem Morgen, in jedem Augenblick.

Diesen Moment, diesen Augenblick hat Urs Stooss, nach meiner Interpretation, mit seinem Bild eingefangen: er hat die Menschen angehalten mit der Frage „wozu bist du jetzt hier?“

Die ganz einfache Antwort lautet: Damit das Leben nicht zu Ende geht. Und du kannst deinen Teil dazu beitragen und jetzt neu anfangen.

Der Anfang ist jetzt, das erzählt uns der Schöpfungsmythos.

Die Geschichte ‚im Anfang schuf Gott‘ wird häufig gelesen als die Geschichte, die erzählen will, wie die Erde und ihre Bewohner entstanden sind. Der Mythos wird gelesen wie ein rückblickender Lobgesang auf das Entstehen des Lebens auf der Erde. Dieser Schöpfungsmythos ist jedoch nicht in rosigen Zeiten geschrieben worden, sondern in einer Krisenzeit, politisch und ökonomisch voll Sehnsucht nach besseren Zeiten.

Die Umstände, das Weltgeschehen, brachten die Menschen dazu, Geschichten zu schreiben, die ermutigen, neu zu beginnen und eine neue Welt zu gestalten, Erzählungen, die auf Verantwortung hinweisen.

Die grossen Mythen der Menschheit beschreiben die Strukturen, mit denen die Menschen die Risiken und Chancen des Lebens bewältigen. Wobei natürlich alle Mythen bestimmt sind durch ihren Kontext.

Genesis, oder 1. Mose, ist kein Geschichtsbuch, es ist ein Weisheitsbuch und relativ spät in der Geschichte des Volkes Israels geschrieben worden. Es behandelt die menschliche Lebensfrage, die Frage nach dem Glück des Menschen. Das Buch Genesis ist eigentlich eine anthropologische Studie in der Form einer Erzählung, auf der Suche nach Sinn und Ordnung in Zeiten des Chaos. Und, das Buch Genesis kann nur zusammen mit prophetischen Texten gelesen werden, weil es um einen Auftrag geht, den Auftrag die Erde zu bewahren, sie zu füllen mit Glück, denn, was ist Segen anders als Glück für alle, für die Menschen, für die Tiere und für die Pflanzen.

Doch der Mensch ist frei, er kann so oder so entscheiden, er kann machen was er will! Das macht es so schwierig.

Es ist paradox, wir sind zwar frei, wir haben jedoch gleichzeitig einen Auftrag, eine Bestimmung.

Was ist unsere Bestimmung?

Der Schöpfungsmythos sagt es in der Sprache und in den Bildern von damals: Der Mensch soll das Abbild Gottes werden, oder besser gesagt: Schritt um Schritt, Tag für Tag, immer mehr in die Verantwortung hineinwachsen.

Die Freiheit gibt uns die Möglichkeit uns freiwillig, frei und willig zu verbinden und einzusetzen für jemanden und für etwas. „Freue dich mit den Fröhlichen und weine mit den Weinenden“, so steht es im Römerbrief.

Wir haben in unseren Genen die Fähigkeit uns in den andern einfühlen zu können, sagen Wissenschaftler. Wir entscheiden uns nicht dazu, empathisch zu sein sondern, wir, psychisch gesunde Menschen, bringen diese Fähigkeit in unserem Genpaket einfach mit. Eine liebevolle, beschützende Erziehung und Umgebung stärkt diese Fähigkeit.

Als ich letzte Woche an einer Sitzung mein Knie heftig an das Tischbein stiess, stöhnte mein Tischnachbar hörbar auf, weil er offenbar den Schmerz spürte, den ich erlitt. Wir können bei uns selbst beobachten, wie wir intuitiv unsere Augenbrauen zusammenziehen, wenn jemand uns von seinem Leiden oder seiner Trauer erzählt.

Die Fähigkeit zu Empathie hat eine evolutionäre Bedeutung und Funktion: dadurch, dass wir fähig sind, uns in den andern einzufühlen, vergrössern wir unsere eigene Überlebenschancen.

Wir leben davon, dass wir uns für die anderen interessieren, das lässt für die Zukunft hoffen.

Aber, so fragen Sie sich vielleicht, wenn wir diese Fähigkeit zu Empathie besitzen, warum werden Asylzentren angezündet, warum wehren sich Menschen gegen eine grosszügigere Aufnahme von Flüchtlingen, warum muss ich Angst haben, dass die Asylgesetzrevision möglicherweise nicht angenommen wird?

Verhaltensforscher antworten auf diese Frage mit der Erkenntnis, dass es viel schwieriger ist Empathie zu fühlen mit Menschen mit denen wir uns weniger oder gar nicht identifizieren können. Die Bilder von den Geschäftsleuten, die in ihren verstaubten Anzügen aus den Trümmern der Twin Towers in New York hervorkrochen, sind auf unserer Netzhaut noch eingebrannt.

An die Opfer hingegen, aufgrund der darauffolgenden Vergeltungsangriffe der Amerikaner im mittleren Osten, erinnern wir uns kaum noch. Denn das sind andere Menschen, sie sind weiter weg, für uns weniger identifizierbar, „diese sind sich doch mehr an Gewalt gewohnt, oder nicht“?

Wie können wir uns schützen vor einem solchen Verhalten, vor Unmenschlichkeit und grausamer Gleichgültigkeit?

Die Antwort lautet: indem wir denken.

Nach dem griechischen Philosophen Platon ist Denken der stille innere Dialog, das Gespräch zwischen ‚ich‘ und ‚mir selbst‘, zwischen mir und meinem Gewissen. Ein Gespräch, das nie enden darf. Es ist das Gespräch, das für mich nichts anderes ist als das Gebet.

Lange Zeit hat es in der englischen Sprache keinen Unterschied gegeben zwischen den Wörtern conscience, dem Gewissen, und consciousness, dem Bewusstsein. Diese Begriffe sind eng miteinander verbunden und üben eine Wechselwirkung aufeinander aus. Das Gewissen macht uns von etwas bewusst und das Bewusstsein schärft wiederum das Gewissen. Wer dieses Gespräch, diesen inneren Dialog zwischen ‚ich‘ und ‚mir selbst‘ nicht führt, wer nicht unaufhaltsam sein Gewissen befragt, ist anfällig für Egoismus und Destruktivität.

Der Hintergrund gegenüber dem dieses innere Gespräch stattfindet, ist unsere Freiheit.

So gut, wie wir eine schlechte Rolle spielen können, so gut können wir auch eine gute Rolle spielen. Mit den Worten aus dem Römerbrief:

„Lass dich nicht durch das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute.“ Jesus war darin ein Vorbild schlechthin. Und es gibt andere Vorbilder.

Dietrich Bonhoeffer zum Beispiel, der gesagt hat: „der Glaube an das Gute ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner überlässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt.

Mir ist auch die Rede anlässlich der Trauerfeier für Nelson Mandela von Barack Obama in den Sinn gekommen.

Das sagte Obama: „Nelson Mandela erinnert uns daran, dass Dinge solange unmöglich scheinen, bis sie getan werden. Mandela erkannte, dass wir alle irgendwie verbunden sind, auch wenn es dem Auge verborgen bleibt; es gibt eine Einheit der Menschheit“.

Liebe Menschen, daran glaube ich, dass das möglich ist.

Denn was das Mensch-sein ausmacht, die anthropologische Konstante des Mensch-seins, ist das Zusammenleben mit anderen in einer Gemeinschaft.

Wir sind nahe daran unseren blauen Planeten, unsere goldene Lebensgrundlage, zu zerstören. Den Ast, auf dem wir sitzen, ist bereits angesägt. Die Unwetter der letzten Tage machen hörbar, wie er schon knackt. Ich glaube aber an die Kraft des Denkens und an die Kraft der Empathie.

Über diese Gefährdung unseres Ökosystems läuft zurzeit der sehr eindrückliche Film Tomorrow. Die Filmemacher wollten sich mit diesem Horror-Szenario nicht abfinden und sind auf die Suche gegangen nach Menschen, die – im Sinne von Paulus, im Sinne von Jesus, von Bonhoeffer, von Mandela - das Gute tun in alternativen ökologischen, politischen und wirtschaftlichen Projekten. Es ist eindrücklich, wie diese Menschen zeigen, dass eine solche Haltung, eine solche Besinnung in Sicht ist. Noch gilt sie nur für wenige, doch werden es immer mehr.

Ich bin überzeugt, dass wir Menschen zusammenrücken und nur dank Empathie und unseren Fähigkeiten leben werden.

Dies ist ein leichter Hoffnungsschimmer.

Jede Fähigkeit bringt aber auch die Pflicht zur Verantwortlichkeit mit sich. Wir Menschen sind heute mehr denn je in der Lage, uns im Internet in Sekundenschnelle über unsere Erkenntnisse auszutauschen und andere über Gefahren und mögliche Fehlentwicklungen zu informieren. Wir sind demnach in der Lage, unseren falschen Kurs zu korrigieren. – Das sollten wir auch tun. Damit wir nicht die erste Spezies werden, die es geschafft hat, sich selbst auszurotten.

Ich habe den heutigen Gottesdienst ausgeschrieben unter dem Titel: Auawirleben. Wahrscheinlich kennen Sie diesen Namen des internationalen Theaterfestivals, das jährlich in Bern stattfindet.

Aua, wach auf!

Auf ihrer Website schreiben die Verantwortlichen: AUAWIRLEBEN, versucht die Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Realität. Es ist die Suche nach einem Theater, das auf der Höhe der Zeit und ihr voraus ist, das sich ins gesellschaftliche

Leben einmischt, das Fragen stellt zwischen erinnertem Gestern und projektiertem Morgen, den Schatten hinter uns oder vor uns, wie auf dem Paravent.

Es will ein waches, sensibles Bewusstsein und eine verantwortungsbewusste Wahrnehmungsfähigkeit fördern für das, was in unseren Gesellschaften vor sich geht. Es will mit Widerspruchsgeist gegen Belanglosigkeit und Gleichgültigkeit provozieren, und Lebensintensität erfahren lassen.

„Aua wir leben“, das möchte ich in der Kirche erfahren. Mit Euch möchte ich Fragen stellen zwischen dem erinnerten Gestern und dem projektierten Morgen.

Euch will ich gegen Gleichgültigkeit provozieren und mit Euch Verantwortung fördern.

Liebe Menschen, lasst uns etwas abmachen, hier und jetzt. Dass wir unaufhaltsam unser Denken schärfen an dem Wetzstein der grossen prophetischen Worte der Bibel, dass wir uns ohne Unterlass in Empathie üben.

Damit wir auf goldenem Boden in Frieden mit allen Menschen leben.

So möge es sein.

Pie Jesu, Tim

Gebet

Wir führen den inneren Dialog zwischen unserem Gewissen und unserem Bewusstsein
Lasst uns so beten - und mehr als das – für diese Erde, die unsere Welt ist,
dass ihre Schönheit bewahrt bleibt, ihre Vielfalt erhalten, ihre Unversehrtheit geachtet wird.

dass Umweltverschmutzung und furchtbare Ausbeutung aufhören.

dass die Kinder von Morgen kein Museum brauchen, um ihnen die Wunder der heutigen Natur vor Augen zu stellen.

dass die ärmste Nationen der Welt nicht ihre Felder bestellen, nur um fremde Tische zu füllen.

Lasst uns denken, lasst unser Bewusstsein und unser Gewissen uns davon abhalten in Gedankenlosigkeit die Erde zu zerstören.

Lasst uns weise, kreativ und mutig werden, neues auszuprobieren.

Wir denken auch an uns, an Probleme und Sorgen, die uns beschäftigen und belasten...

Wir denken an die Traurigen und Enttäuschten, an all jene, denen ihr Leben sinnlos erscheint; an die Menschen, die einsam sind, die mit ihrer Situation nicht fertig werden. **So gehen unsere Gedanken zu den Angehörigen von...**

Wir bitten um Verbundenheit und Verbindlichkeit. Amen

David on the white Rock, David Owen. Tim

Lied 841, 1-3

Segen

Gehet hin in Frieden und in Verantwortlichkeit für einander und für die Erde.

Haltet einander fest, habt lieb, die Menschen und die Tiere und die Pflanzen.

Geht in der Kraft, die euch gegeben ist.

Der Atem des Geistes belebe euch. Amen

Ausgangsspiel